

Parteileitung Chemie führt Durchsetzung der Wissenschaftsorganisation



Kandidat unserer Partei
Inge Sachse

Eine zierliche Frau sitzt mir gegenüber. Lebendig und doch ruhig überlegend erzählt sie über ihren Entwicklungsweg. Ich mußte sie zu Hause aufsuchen, denn ihre kleine Tochter ist krank. Mutti hat sich viel Arbeit nach Hause genommen, um die Zeit auszunutzen.

Vor zwei Monaten konnte Inge Sachse ihr erstes Jahr an der Karl-Marx-Universität feiern. Eigentlich stimmt das nicht ganz, denn 1969 schloß sie an dieser Hochschule ihr Studium in Volkswirtschaft ab. Die erste Arbeitstelle war in den Chemischen Werken Buna. Aus familiären Gründen wechselte sie zum Konstruktions- und Ingenieurbüro Chemie nach Leipzig über.

Inge Sachse sagte über sich selbst, daß sie es sich recht gründlich überlegt hat, den Kandidatenantrag für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu stellen. Sie spricht über ihren Mann, der Genosse ist und der an ihrem Schritt einen großen Anteil hat. Die intensive Beschäftigung mit der politischen Ökonomie, ihre jetzige Arbeit in der Sektion Pol. Ök./MLO betrachtet sie als einen weiteren Faktor. Sie sagt: „Wenn ich mich zum Marxismus-Leninismus bekenne, so muß ich mich aktiv dazu bekennen und diese Aktivität sehe ich als folgerichtigen Schritt in der Parteiarbeit. Momentan schreibe ich an der Großfassung meiner Dissertation, die sich mit der Konzernrechnungslegung in Westdeutschland befaßt. Es gehört einfach dazu, hier einen einseitigen Standpunkt zu beziehen. Unser Bereich Rechnungslegung und Statistik wird erst in den kommenden Jahren intensiv Studenten ausbilden. Für unsere Hochschullehrer ist es wichtig, eine Vorbildfunktion auszuüben und eben das Bekenntnis zum Marxismus-Leninismus ist Grundbedingung.“

Inge Sachse ist eine Frau, die die nüchternste Sachlichkeit der Zahlen mag. Schon im Studium war ihr die Finanzproblematik die liebste. Diese Begeisterung hat sie sich erhalten. In zwei bis drei Jahren wird sie versuchen, diese Begeisterung für ihr Fach weiterzuentwickeln. Heute steht Inge Sachse im Seminar nicht in ihrem Fachgebiet. Sie und einige ihrer Kollegen leisten sozialistische Hilfe, indem sie Seminare des 2. Studienjahres im wissenschaftlichen Sozialismus übernommen haben.

Inge Sachse ist in ihrer Sektion verantwortlich für die Kultur- und Bildungsarbeit. Gleich erkundige ich mich, ob sie sich für ein Kunstgebiet aktiv interessiert. „Eigentlich nicht, aber ich werde versuchen, indem ich mich um die organisatorische Seite an der Sektion kümmere, meinen Teil beizutragen. Am Montag wird sich zeigen, wie gut wir gearbeitet haben. Unsere Wettbewerbkommission läuft, und da möchte ich dabei sein, wenn meine Tochter gesund ist.“

Die Technologie der geistigen Prozesse ist veraltet. Wir müssen sie deshalb — wie das bei jeder industriellen Technologie gehandhabt wird — verändern, nach neuen Möglichkeiten suchen. Nur so können wir Spitzenleistungen in Lehre und Forschung erzielen. Daraus ergibt sich für uns die dringende Notwendigkeit, die Wissenschaftsorganisation zu meistern, wenn wir uns nicht selbst die Hemmnisse für gute und sehr gute Leistungen errichten wollen.

Das ist der Standpunkt der Parteileitung der Sektion Chemie, und davon ausgehend legte sie bereits kurz nach dem 13. Plenum konkrete Schritte fest, um diese wichtige Aufgabe mit der Kraft und den geistigen Potenzen der gesamten Parteiorganisation zu lösen. Dabei achten die Genossen streng darauf, möglichst viele Sektionsangehörige in diese komplizierte Arbeit einzubeziehen.

Um dieses Problem zu lösen, wählte die Parteileitung eine Methode an, die sich immer wieder bewährt: Auf einer Mitgliederversammlung — das war kurz nach dem 13. Plenum — analysierten die Genossen den Stand. Ihr Ausgangspunkt war dabei: Spitzenleistungen in Ausbildung, Erziehung und Forschung wollen und werden wir erreichen. Das ergibt sich auch aus unserer Aufgabe, in zwei Großforschungszentren mitzuarbeiten.

Unsere Zusammenarbeit mit den Großforschungszentren wird zu einer neuen Qualität in der Forschung führen, die sich wiederum sofort auf die Lehre und die Erziehung der Studenten auswirken muß. Um hier möglichst ohne Zeitverlust mit der Arbeit beginnen zu können, beschlossen die Genossen, nicht auf irgendwelche Anweisungen von „oben“ zu warten, sondern ihre Anstrengungen auf diesem Gebiet zu verdoppeln.

So wird jetzt im Herbst eine Wochenendschulung der Parteifunktionäre zu Fragen der Wissenschaftsorganisation organisiert, damit die Genossen sich über einige grundlegende Fragen austauschen können. Sie werden dort auch Gelegenheit haben, z. B. in Fragen der systematischen Heuristik einzudringen. „Das sind Wissenschaftsgebiete, von denen wir nur ahnen können, was sie uns für Nutzen bringen und in die wir deshalb systematisch eindringen müssen“, so der Sekretär der Grundorganisation, Genosse Thomas.

Außerdem hat die Parteileitung eine Kommission Wissenschaftsorganisation un-

ter Leitung von Prof. Dr. Schöllner gebildet, die jetzt mit der Arbeit begonnen hat und von der wertvolle Impulse für die gemeinsame Arbeit an dem die ganze Sektion bewegenden Problem Wissenschaftsorganisation erwartet werden.

Als erstes erarbeitete die Kommission eine Literaturliste zum Selbststudium, um bereits vorliegende Materialien gründlich auszuwerten, und sie wird auch eine Reihe von Problemen analytisch untersuchen, um von dieser Seite zu Vorschlägen für die Verbesserung der Wissenschaftsorganisation zu kommen. Als Kommission der Parteileitung berücksichtigen und untersuchen die Genossen natürlich dabei die ideologischen Probleme, die bei der Lösung dieser komplizierten Aufgaben auftreten.

Die Mitarbeit in den Großforschungszentren bedeutet strengste Konzentration des wissenschaftlichen Potentials an der Sektion. Die einzelnen Kollektive müssen zur Netzwerkplanung übergehen. Die hohen Anforderungen, die die Erweiterung der Lehre an alle Sektionsangehörigen stellt, macht Schichtarbeit erforderlich. Das alles sind Maßnahmen, deren hoher Ideologiengehalt offensichtlich ist.

Damit die Sektion den anderen Mitgliedern der Großforschungszentren ein attraktiver Partner wird, sind genaue Prognose, Spitzenleistungen, Qualitäts- und Termintreue eine Voraussetzung. Das alles sind Konsequenzen, die große Veränderungen hervorrufen, und die um so besser zu bewältigen sind, je mehr Sektionsangehörige in die Arbeit einbezogen werden. Nur so kann von vornherein Resignation und Unverständnis in Detailfragen aus dem Wege gegangen werden.

In den nächsten Wochen werden die Kommissionsmitglieder zahlreiche Gespräche führen, um Teilanalysen zu erarbeiten. So verfügt die Sektion Chemie schon über eine Reihe von guten Erfahrungen aus der Tätigkeit der intersektionalen Arbeitsgemeinschaft Halbleiter. Sie müssen nun mit dem Ziel verallgemeinert werden, Strukturen zu finden, die eine effektive intersektionale Zusammenarbeit ermöglichen und auch auf die Zusammenarbeit in den Großforschungszentren Anwendung finden können.

So wird es notwendig sein, daß einige Wissenschaftler ein Zusatzstudium in marxistisch-leninistischer Organisationswissenschaft aufnehmen. Sie sollen rechtzeitig darauf vorbereitet werden.

Große Aufmerksamkeit schenken die Genossen auch dem Leitungsmechanismus und damit eng zusammenhängend der Verbesserung des Informationssystems. Das ist eine entscheidende Voraussetzung für das richtige Wirken der sozialistischen Demokratie an der Sektion. Immer wieder wird festgestellt, daß die Ökonomie der Zeit noch keine echte Führungsgröße für die Leitung der Prozesse darstellt. Das ist aber eine Forderung des 13. Plenums, und sie muß unbedingt verwirklicht werden.

Wissenschaftsorganisation im Bereich Medizin

Zur systematischen Vorbereitung und Durchführung der sozialistischen Wissenschaftsorganisation im Bereich Medizin wurden in Zusammenarbeit von Parteileitung, staatlicher Leitung und der BGL Thesen ausgearbeitet. Auf einer wissenschaftlich-ökonomischen Konferenz im Dezember dieses Jahres sollen sie in einer Diskussionsrunde diskutiert werden. In den Thesen kommt zum Ausdruck, daß die zielstrebige Durchsetzung der sozialistischen Wissenschaftsorganisation im Bereich Medizin eine wesentliche Voraussetzung ist, um der Verantwortung als medizinische Hochschuleinrichtung im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus gerecht zu werden. Auf dieser Basis muß der Prognose des Bereiches, dem Führungs- und Leitungssystem und dem Ausbau eines Informationssystems zur Gewährleistung einer hohen Effektivität wesentliche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Lösung der sich daraus ergebenden Aufgaben erfordert von jedem Mitarbeiter und Studenten politische Klarheit.

Das sind nur einige wenige Fragen, um die es den Genossen der Sektion Chemie geht. Prognose und alle damit in Verbindung stehenden Probleme, Mechanisierung immer wiederkehrender geistiger Prozesse, Automatisierung der Routinearbeit, Analysen der Störfaktoren, effektive Formen der Programmierung des Studiums, Fragen der Weiterbildung, Einbeziehung der Studenten in die Forschung — das alles gehört ebenso dazu. Von den Genossen wird erwartet, es zu einem System zu vereinnahmen, das effektivere Arbeiten ermöglicht.

Dabei will die Parteioorganisation der staatlichen Leitung nicht die „Arbeit abnehmen“, sie versucht aber, größtmögliche Hilfestellung zu geben, um mit der Kraft der Parteioorganisation, mit der Qualifikation jedes einzelnen Genossen Erfolge in der Wissenschaftsorganisation zu erzielen.
Renate Völker

Mitgliedschaft der DDR für UNESCO-Ziele notwendig

Der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Gerhard Winkler gab wenige Tage nach seiner Rückkehr von der 3. Generalkonferenz der Internationalen Vereinigung der Universitäten (IAU) folgende Erklärung ab:

„Die gleichberechtigte Mitgliedschaft der DDR in der UNESCO würde die humanistischen Aufgaben dieser internationalen Organisation schneller lösen helfen. Wer die hinderlichen Barrieren zwischen den Nationen mit den Mitteln der Erziehung, Wissenschaft und Kultur überwinden will, tätigt gut daran, die Potenz des sozialistischen deutschen Staates in seine Bemühungen einzubeziehen.“

Der Wissenschaftler und Hochschullehrer sprach dabei die Überzeugung aus, daß die Aufnahme der DDR in die UNESCO die Wirksamkeit dieser Organisation der Vereinten Nationen bedeutend erhöhen würde.

Auch die im Prozeß der 3. Hochschulreform gesammelten Erfahrungen unserer Universitäten und Hochschulen, die Ergebnisse der Zusammenarbeit von Universitätsfunktionären und Studenten, wie sie u. a. im Rahmen der demokratischen Organe der Universität zum Ausdruck kommen, könnten den Vorkurs der UNESCO sehr förderlich sein. In den Gesprächen und Diskussionen mit Vertretern zahlreicher Universitäten und Hochschulen während der Delegation hat unsere DDR-Delegation die Erkenntnis gewonnen, daß sich vor allem die jungen Nationen für unseren Weg der Verbindung von Universität und Gesellschaft interessieren.“
Prof. Dr. Winkler

Bei der 3. Generalkonferenz der IAU konnten die DDR-Beauftragten vielbeachtete Berichte über die Praxis unserer sozialistischen Demokratie an den Hochschulen geben, die um so größeres Interesse — auch bei westdeutschen Rektoren — fanden, als die überwiegende Mehrheit der Konferenzteilnehmer keinerlei vergleichbare Beispiele nennen konnten.

Beim Festival der Freundschaft dabei

Interview mit Peter Grünstein, Sekretär der FDJ-Kreisleitung

UZ: Wieviele Jugendfreunde der Karl-Marx-Universität nehmen am Deutsch-Sowjetischen Jugendfestival in Dresden teil?

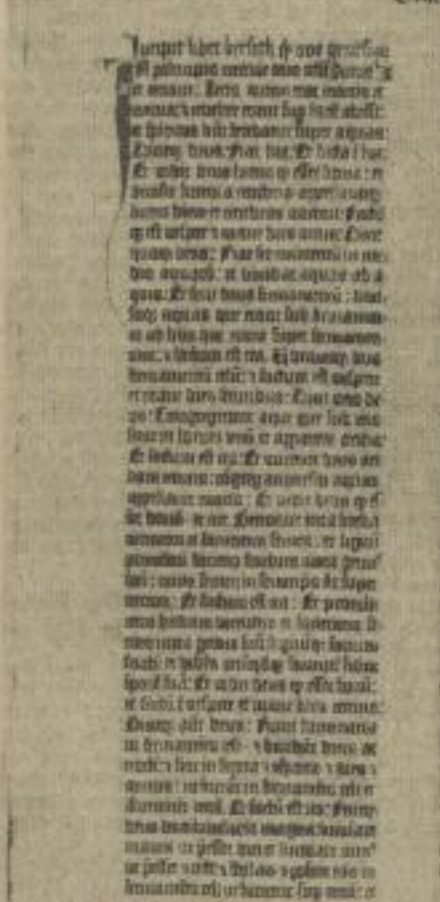
Peter Grünstein: Unserer Delegation gehören 50 Jugendfreunde an, unter ihnen drei hervorragende FDJ-Gruppen, die mit der Verleihung des Titels „Sozialistisches Studentenkollektiv“ geehrt werden sollen. Aktivisten des Studentenkomers 1970, namentlich die Brigade von Hans Rudloff (Sektion Philosophie/WS), die im 1. Durchgang mit der Wanderfahne des Oberbürgermeisters ausgezeichnet wurde und als eine der besten Brigaden aus der Sommerinitiative hervorgegangen ist; außerdem einige Studenten des 1. Studienjahres, die in ihren Bereichen FDJ-Funktionen übernehmen werden.

UZ: Wie wird unsere Delegation zum Gelingen des Festivals beitragen?

Peter Grünstein: Die Delegierten führen die guten Ergebnisse und Erfahrungen des Lernaufgebotes der FDJ im Reisegepäck mit. Sie können mit konstruktiven Beiträgen auftreten, die sich auch auf den Erfahrungsaustausch mit Komsomolzen, Jungarbeitern und Studenten anderer Universitäten stützen. Für die Teilnahme an diesem Festival sind wir mit gemeinsam vorbereiteten Liedern, viel Humor und guter Laune gerüstet und werden dort unsere einmütige, politische Haltung dokumentieren.

UZ: Das Deutsch-Sowjetische Jugendfestival ist nicht nur eine Sache der Delegierten. Wie kann erreicht werden, daß alle Angehörigen der FDJ-Kreisorganisation sich mit diesem Ereignis verbunden fühlen?

Peter Grünstein: Wir fassen das Festival als Höhepunkt einer großen Bewegung auf, die von allen FDJ-Mitgliedern getragen wird. Wenn in den ersten Oktobertagen in allen Mitgliederversammlungen Bilanz gezogen wird — welche Ergebnisse brachte das Studium der Werke Lenins? — welche Fortschritte haben wir durch die Gestaltung des wissenschaftlich-produktiven Studiums im Denken, Fühlen und Handeln aller Freunde erreicht? — wie sind unsere Beziehungen zu Sowjetunion entwickelt? — dann wird der unmittelbare Zusammenhang zum Festival in Dresden deutlich. Im Geiste des Jugendfestivals veranstaltet die FDJ am 4. Oktober einen Appell vor der Iskra-Gedenkstätte. Von einer sowjetischen Ehrendellegation wird am 8. Oktober eine repräsentative Gruppe im Bezirk Leipzig weilen. Außerdem empfangen die FDJ-Studenten der Karl-Marx-Universität am 8. Oktober Armeegeneral Rodinzew, den Befreier Dresdens. Die Jugendfreunde werden darüber hinaus allen Angehörigen der FDJ-Organisation von den Ergebnissen dieses Ereignisses in Wahlversammlungen, Wohngebeten und zentralen FDJ-Gruppen berichten.



Kostbarkeiten

Eine von noch 46 Gutenberg-Bibeln

Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg gehört zu den technischen Großtaten, die die geistige und kulturelle Geschichte der Menschheit entscheidend beeinflusst haben. Das Problem ausreichender Kommunikation und Information ist durch den Buchdruck mit Metalltypen so vollkommen gelöst worden, daß er im Frühkapitalismus des 15. Jahrhunderts entstanden, erst heute allmählich technisch überwunden und durch eine Reihe anderer Informationsmittel ergänzt wird.

Nach einer Reihe von Druckversuchen und Kleinrunden hat Gutenberg 1452 bis 1455 in Mainz als erstes großes Druckwerk die Bibel geschaffen, die, nach ihrer Zeilenzahl je Seite, in der Buchgeschichte als 42zeilige Bibel bekannt ist. Nach der Vorzüglichkeit des Druckes,

gleichmäßiger Tiefe der Druckerschwärze, dem Gestalt der Type und Geschlossenheit des monumental wirkenden Satzspiegels ist es kaum je übertrroffenes Meisterwerk der Buchdrucker.

Von der angenommenen Auflage von 200 Exemplaren (davon vermutlich 30 auf Pergament) sind heute noch 46 vorhanden, entsprechend ihrer Bedeutung ist die Gutenberg-Bibel heute das teuerste Buch der Welt. Nach ADN wird jetzt vom New-Yorker Antiquar-Kreis ein zweibändiges Papierexemplar für annähernd drei Millionen Dollar angeboten. Die Abbildung zeigt eine Seite des Pergamentexemplars der Universitätsbibliothek Leipzig.
Dr. Dietmar Dabbe

UZ 38-39/70, Seite 4

REICHTUM BACHSCHER MUSIK

In der Gesamtkonzeption des II. Internationalen Bachfestes nahm das Konzert des Leipziger Universitätschors — „Weltliche Quellen des Weihnachtsoratoriums“ — einen wesentlichen Platz ein. Im Programm standen die Kantaten BWV 213 und 214 sowie ein Ausschnitt aus der Kantate BWV 215, alle als Feiermusik mit den üblichen barocken allegorischen Textwendungen komponiert.

Bekannt ist, daß J. S. Bach, wie andere seiner Zeitgenossen in Oper, Oratorium und Konzert, eine Reihe seiner Kompositionen zwei- oder mehrfach verwendet hat. Das Verfahren ist alt und wurde bereits im 16. Jahrhundert ausgiebig geübt. Entscheidend war hierbei nicht der textliche, sondern der musikalische Gehalt. Dieser Technik entsprechend — Parodieverfahren genannt — übernahm Bach die hier dargestellten Werke in sein Weihnachtsoratorium. Von Interesse für den Musikfreund war das Kennenlernen dieser Grundfassungen Bachscher Kantatenkompositionen; bekannte Arien erscheinen z. B. in veränderter Orchesterbesetzung oder sind anderen Solisten zugeordnet.

Der unerschöpfliche Reichtum der Bachschen Kunst, ihre Schönheit und ihre humanistische Grundposition erheben sie in jedem Falle weit über einen fest absteckbaren Bereich von historisch überlieferten Anlässen. Wir bewundern die Vielfalt des Konzerttuns in den 6 Brandenburgischen Konzerten und dürfen darüber die Widmung vergessen. Wir erfassen immer wieder neu die menschliche Tiefe der beiden gewaltigen Passionsmessen, die weit über das eng begrenzte Maß gottesdienstlicher Gebrauchsmusik hinausgehen, wie es ebenso bei der Fülle der Kantaten der Fall ist.

Wir stellen mit Recht die Messe in „H-Moll“ neben die gewaltigen Messenkompositionen eines Beethovens oder Mozarts, weil dort die Sehnsucht nach Frieden durch die humanistische Botschaft der Musik in einer Weise gestaltet ist, die uns begeistert und die uns wiederum fast vergessen läßt, daß Bach diese Messe für den katholischen sächsischen Hof schrieb, um den Titel eines Hofkompositors zu erhalten, der ihm seine untergeordnete soziale Stellung als Kantor und Lehrer verbessern helfen sollte.

Bachs Ideen sind in seinen Tönen lebendig geblieben — den progressiven Ideen des aufstrebenden Bürgertums verbunden, gingen sie in ihrer Allgemeingültigkeit weit über diese hinaus.

Entsprechend seiner Profilierung als eines der bedeutendsten volkstümlichen Ensembles in der Bachstadt Leipzig ist die ständige Aneignung der Bachschen Musik in allen ihren vokalen Gattungen eine der wesentlichen Aufgaben des Leipziger Universitätschors. Die kontinuierliche Beschäftigung mit dem unerschöpflichen reichen Werk Bachs gewährt ein hohes Niveau der Interpretation, das zur Verpfichtung des Chores zum II. Internationalen Bachfest geführt hat. Für die Ausführung wurde mit Adele Stolte, Gerda Schriener, Hans-Jürgen Wachsmuth und Hermann Christian Polster ein hervorragendes Vokalquartett verpflichtet. Ausgezeichnet die Solisten und das gesamte Kammerorchester des Gewandhausorchesters, die sich von Hans-Joachim Rotzsch zu einem hinreißenden Musizieren begeistern ließen. Nicht weniger stimmungsfreudig und präzise der Chor. Langer und herzlicher Beifall dankte den Aufführenden, ein Zeichen, daß neben der Qualität der Interpretation auch das Bekanntmachen mit diesen Quellen eine Bereicherung war.
Dr. R. Z.